

COP24 IN KATTOWITZ

Klimapolitische Spurensuche im Herz des polnischen Kohlereviere

Die Stadt Kattowitz bietet beinahe den perfekten Gegenpol für die Wünsche an unsere Welt, die im Rahmen der Klimaverhandlungen zum Ausdruck gebracht werden. Die Region und das gesamte Land sind fest im Griff der Kohleindustrie. In und um Kattowitz sind noch immer 80.000 Bergleute im Steinkohlebergbau beschäftigt. 84 Prozent des in Polen erzeugten Stroms werden mit Braun- und Steinkohle gewonnen. Die Luft ist die schmutzigste im EU-weiten Durchschnitt, auch durch die vielen Kohleöfen in Privathaushalten. Die Beharrlichkeit von fossiler Energieversorgung hätte der Weltgemeinschaft kaum anschaulicher vorgeführt werden können.

DIE LUFT ist tatsächlich das Erste, das die meisten BesucherInnen der Klimakonferenz bemerken. Ob sie nun für einige nach Rückständigkeit „stinkt“¹ oder nur nostalgische Gefühle an ein Berlin der 1980er und 90er Jahre weckt, ist sie doch eine ständige Erinnerung an die Lebensbedingungen, die in dieser Region von Polen die Gesellschaft und den Alltag prägen. Selten hat sich die Arbeit und das persönliche Engagement für den Klimaschutz realitätsferner angefühlt. Gleichzeitig macht diese Einbettung einen Umstand umso deutlicher: Die Klimaschutzagenda kann nur Wirkung entwickeln, wenn es gelingt, eine Brücke zu den BürgerInnen und ihren Sorgen im Alltag zu schlagen.

Die Aliens sind gelandet

Für Außenstehende muss die Klimakonferenz wie eine bedrohliche Invasion anmaßen. Nicht ganz unpassend, dass Teile des Konferenzentrums an ein abgestürztes UFO erinnern. Um den CO₂-Fußabdruck der 30.000 Teilnehmenden auszugleichen, wird die staatliche Forstagentur gleich 6 Millionen neue Bäume anpflanzen. Drinnen ist von dieser Naturnähe wenig zu spüren. In dem riesigen Areal aus klimatisierten Zelten, 1960er Jahre-Veranstaltungshallen und nagelneuen, tiefschwarzen Kongressräumen (ja die Kohle nicht vergessen) rückt die Außenwelt in weite Ferne. Gestresst werden auf langen Veranstaltungslisten die richtigen Räume identifiziert, verzweifelt die Ecken nach den letzten Steckdosen abgesucht, und hitzig über die Enttäuschungen des Tages diskutiert, natürlich in von IKEA gesponserten Sitzarrangements.

Arbeitsprogramm klar gestrickt

Inhaltlich geht es ums Eingemachte. Auf dem Arbeitsplan stehen die

vielfältigen und komplexen Details, Mechanismen und Instrumente, die das Pariser Klimaabkommen erst lebendig machen sollen. Vor der Tür ist die Botschaft jedoch einfach: Klimaschutzabkommen führten bisher nicht zur erhofften Trendwende in nationalen Politikentscheidungen. Auch die deutsche Delegation hat das erhoffte Datum zum Kohleausstieg leider nicht im Gepäck. Passend dazu erhielt Deutschland vor Ort den Negativpreis der internationalen Zivilgesellschaft: das ‚Fossil des Tages‘. Das ‚Fossil des Tages‘ zeichnet Länder aus, die durch mangelhaften Klimaschutz auf sich aufmerksam machen. Ein wichtiges offizielles Argument für die Verzögerung von dringend geforderten Umbauprozessen ist immer wieder eins: die Arbeitsplätze.

Klima und die soziale Frage

Bereits bei dem Versuch, eine Klimaabgabe für Kraftwerke in Deutschland einzuführen, waren die „100.000 Arbeitsplätze“, die direkt und indirekt vom Kohlesektor abhängen, das wichtigste Argument in der Blockade dieses neuen Klimaschutzinstruments. Ob diese Zahl nun stimmen mag oder nicht, die Debatten um Klimapolitik sind damals wie heute eng an deren sozio-ökonomischen Auswirkungen gebunden. Unter der Überschrift „Just Transition“ (gerechter Übergang) wurde dieser Ansatz zu einer der wichtigsten Überschriften für die Klimaverhandlungen in Kattowitz. Unsere Umweltministerin bekräftigt dieses Vorgehen kurz vor der Konferenz: „Wir müssen einen Veränderungsprozess in Gang setzen, der die richtigen klimapolitischen Weichen stellt und gleichzeitig die legitimen Interessen der Beschäftigten berücksichtigt“.²

Umwelt und Entwicklung zusammen denken? Sicherlich kein falscher Ansatz. Aber ob das bedeuten muss, dass die klimapolitische Verantwortung der Industrieländer gleichzusetzen ist mit der sozialen Abfederung für einzelne Branchen, deren MitarbeiterInnen (und Gewerkschaften) nicht erst seit gestern wissen, dass ihnen weitreichende Umstrukturierungsprozesse bevorstehen? Viel schwerwiegender ist vielleicht die Aussicht, dass unter dem Deckmantel von progressiv anmutenden Begrifflichkeiten wie „Just Transition“ (Gerechter Übergang) konservative Kräfte eine wunderbare Legitimation gefunden haben, Klimaschutzmaßnahmen weiter zu verschleppen. Am Ende lässt sich fragen, ob der Kampf nicht schon lange verloren ist, wenn auf großer Bühne soziale und umweltpolitische Forderungen gegeneinander ausgespielt werden. Angesichts der globalen Dringlichkeit muss klar sein, dass der Stein für sofortigen und wirkamen Klimaschutz in Kattowitz ins Rollen gebracht werden muss, ohne dass alle (potenziellen) sozialen Konsequenzen und Herausforderungen im gleichen Atemzug gelöst werden können.



Elisabeth Staudt

Die Autorin ist Referentin für nationale Nachhaltigkeitspolitik beim Forum Umwelt und Entwicklung.

- https://twitter.com/Hermann_Ott/status/1071009466697560065.
- <https://www.bmu.de/rede/rede-von-svenja-schulze-anlaesslich-der-bevorstehenden-24-un-klimakonferenz-im-polnischen-katowice/>.

4/2018

RUNDBRIEF

Forum Umwelt & Entwicklung



Lebensadern unserer Erde

Flüsse – begradigt, gestaut, zerstört.

Seite 4

Verdammt gefährdet: Der Kampf um Europas letzte Wildflüsse

Seite 10

Flüsse und Konflikte – Zur strategischen Bedeutung von Wasserläufen

Seite 14

Salzig und braun: Wie die Kohle unserem Wasser schadet

Seite 22

Ökologische Grenzen und Fehlinvestitionen in der Binnenschifffahrt